

Aus dem Rheinischen Ärzteblatt - Heft 01/2007

<http://www.aekno.de/htmljava/frameset.asp?typ=h&seite=arztlisten.asp>

Mehr Fluglärm – mehr Arzneimittel

Weltweit größte epidemiologische Studie zur Gesundheitsgefährdung durch Fluglärm in Siegburg vorgestellt

von Jürgen Brenn



*Professor Dr. Eberhard Greiser erstellte im Auftrag der Ärzteinitiative für ungestörten Schlaf e. V. die weltweit größte epidemiologische Studie zur Gesundheitsgefährdung durch nächtlichen Fluglärm.
Foto: bre*

Professor Dr. Eberhard Greiser stellte kürzlich auf einem Symposium in Siegburg die Ergebnisse seiner Studie zur Gesundheitsgefährdung durch Fluglärm vor. Der Epidemiologe von der Bremer Universität untersuchte den Zusammenhang im Auftrag der Ärzteinitiative für ungestörten Schlaf e. V.. Die Vorsitzende, Dr. Gerda Noppeney, begrüßte die rund 160 Teilnehmer mit den Worten: „Nachdem wir über Jahre auf diesen Tag hingearbeitete haben, sind wir sehr auf das Ergebnis gespannt“.

Daten von über 800.000 Versicherten

Ziel der Studie war, durch die Analyse von Daten gesetzlicher Krankenkassen und durch die adressgenaue Verbindung dieser Daten mit Parametern des Fluglärms und des Verkehrslärms, wie etwa Schienen- und Straßenverkehr, zu ermitteln, ob für Versicherte in stärker durch Fluglärm belasteten Gebieten häufiger und in größerer Menge spezifische Arzneimittel verordnet wurden als für Versicherte in geringer oder gar nicht durch Fluglärm belasteten Gebieten. Die Forscher nahmen die Stadt Köln sowie Teile des Rhein-Sieg- und Rheinisch-Bergischen Kreises unter die Lupe. Die Daten lieferten sieben

Krankenkassen, der Flughafen Köln/Bonn sowie das Landesumweltamt NRW.

Greiser bezeichnete seine Untersuchung als die „weltweit größte epidemiologische Studie, die jemals zur Untersuchung möglicher gesundheitlicher Folgen des Fluglärms“ erstellt wurde. In die Studie flossen Daten von mehr als 809.000 Versicherten ein, was etwa 42 Prozent der Gesamtbevölkerung des Untersuchungsgebietes entspricht.

Eindeutige Indizien

Das Hauptaugenmerk legte Greiser auf den Fluglärm, der durch Transportmaschinen in der Zeit zwischen 3.00 und 5.00 Uhr morgens am Köln-Bonner Flughafen entsteht. Ebenfalls unterschied er zwischen Gebieten mit „geringerer“ Lärmbelastung (40 – 45 dB (A)) und solchen mit „stärkerer“ Belastung (46 – 61 dB(A)).

Die Auswertungen ergaben, dass insbesondere nächtlicher Fluglärm einen Einfluss auf die Häufigkeit und die Menge verordneter Arzneimittel hat. In unterschiedlicher Ausprägung konnte der Forscher feststellen, dass sowohl blutdrucksenkende Medikamente, Arzneimittel zur Behandlung von Herz- und Kreislauferkrankungen – ohne blutdrucksenkende Mittel – als auch Schlaf- und Beruhigungsmittel in den lärmbelasteten Gebieten häufiger und in höheren Dosen verordnet wurden, als in Vergleichsregionen. Zum Beispiel wurde Frauen, die in stark lärmbelasteten Regionen wohnten, blutdrucksenkende Mittel 66 Prozent häufiger verordnet als in der Vergleichsregion.

Bewertung

Obwohl seine Studie rein auf objektiven Daten fußt, bewertete der Forscher die Erkenntnisse sehr nüchtern: „Die Ergebnisse dieser Studie erlauben nicht die Feststellung eines Kausalzusammenhangs zwischen Fluglärm und Arzneiverordnungen, da wesentliche Faktoren, die zur Krankheitsentstehung und damit zu Arzneiverordnungen führen können, nicht berücksichtigt werden konnten“, so Greiser: In einer epidemiologischen Fall-Kontroll-Studie müssten diese Faktoren bei einzelnen Patienten und einer Vergleichsgruppe zusätzlich erhoben werden. Auch der Ärzteinitiative war klar, dass die vorgelegte Studie allenfalls ein „starkes Indiz“ für den vermuteten Zusammenhang würde liefern können, wie der 2. Vorsitzende des Vereins, Dr. Arno Lange im Gespräch mit dem Rheinischen Ärzteblatt vor Beginn der Studie sagte (*siehe RhÄ 9/2005, S. 16f., im Internet unter www.aekno.de/archiv/2005/09/016.pdf*).

Weniger zurückhaltend äußerte sich Priv.-Doz. Dr. Christian Maschke vom Forschungsverbund „Lärm und Gesundheit“ der Technischen Universität Berlin. Greisers Ergebnisse würden in die gleiche Richtung weisen wie andere Studien zu Auswirkungen von Lärm auf den menschlichen Organismus. „Man kann und sollte nicht warten, bis jeder Punkt bis ins kleinste Detail geklärt ist. Wenn sich die Erkenntnisdichte einem bestimmten kritischen Punkt nähert, sollte man handeln“. Und Maschke stellt fest: „Für mich ist dieser Punkt erreicht“.

Weitere Informationen im Internet unter www.aefusch.de.